

Thomas E. Schmidt

## Alles ist widersprüchlich und gefährlich

Der Autor diskutiert den funktionalen Sinn von Parteiprogrammen. Denn die Verbindung der Regierungspartei SPD zum gesellschaftlichem Trend sei auch durch Festgeschriebenes nicht wiederherzustellen. In ihrem Bremer Entwurf folge die Partei nur einem Globalisierungsreflex – ohne echten Gestaltungswillen.

Auch die SPD, die traditionelle »Programmartei«, jene unter den Volksparteien, die am stärksten auf einen ausformulierten und festgeschriebenen Wertekonsens vertraut, muss sich fragen, was ein Parteiprogramm heute noch für eine Funktion haben kann. Vermutlich hat sich der Sinn des Programmlichen überhaupt verändert. Es ist sehr fraglich geworden, ob sich eine Partei noch auf ein *Set* von beinahe zeitresistenten Grundwerten berufen kann, die dann und wann und je nach dem Stand der gesellschaftlichen Entwicklung nur in einer anderen, nämlich zeitgemäßen Rhetorik reformuliert werden müssen. Wäre das so, müsste sich ja aus dem neu begründeten, aber in Wirklichkeit alten Wertekonsens auch eine eindeutige und verlässliche Logik der Praxis ableiten lassen, eine Art Vorhabenkatalog, der auch einen entsprechenden Anspruch auf politische Führung signalisiert. Das scheint im Augenblick aber keiner Partei mehr zu gelingen.

Dass es so simpel auch bei der SPD nicht mehr geht, lässt sich an der Folge ihrer Grundsatzprogramme ablesen: Das *Godesberger Programm* konnte noch ganz prinzipienfest die Große Sozialdemokratische Erzählung von der Emanzipation der Industriearbeiterschaft beschwören und sie mit zentralen Entwicklungen der Bundesrepublik in Kongruenz bringen. Daraus ließ sich ein Machtanspruch ableiten.

Das *Berliner Programm* wählte sehr geschickt aus den Modernisierungsphänomenen der bundesrepublikanischen Gesellschaft der siebziger und achtziger Jahre aus und überhöhte sie zu einer öko-

sozialistischen Utopie. Auch das begründete einen starken, vielleicht überzogenen Anspruch.

Das neue, das *Hamburger Programm* glänzt dagegen durch eine ganz unideologische Realitätsbeschreibung. Ein Bezug zu jedweder abgelagerten Geschichtsmetaphysik ist nicht mehr zu erkennen. Der Preis dafür, sich skrupulös auf eine widersprüchliche globale Wirklichkeit einzulassen, besteht aber in nicht aufgelösten und dann der praktischen Politik zu überlassenden Wertekonflikten (Marktwirtschaft vs. Ökologie; soziale Gerechtigkeit für Inländer vs. Migranteninteressen; nationale vs. polyzentrische Perspektive auf globale Fragen etc.).

Die Botschaft lautet dann: Alles ist widersprüchlich und gefährlich, und die SPD ist der letzte sichere Hafen. Eine solche Partei wird zur Spezialagentur für Risikovermeidung und Risikomanagement. Sie gestaltet die Modernisierung nicht mehr, sie repariert oder verhindert sie. Sie unterstellt, dass SPD zu wählen bedeutet, einem Globalisierungsangstreflex zu folgen, kurz: Sie gibt das offensive Moment, die kulturelle Meinungsführerschaft und den selbstsicheren Willen zur Macht ein Stück weit preis.

Eine Lösung könnte sein, wieder zu entschlosseneren, angriffslustigeren Formulierungen zu greifen, also mehr Komplexitätsreduktion im Sinne des »demokratischen Sozialismus«. Das würde vertrauter, agonaler, aber auch altmodischer klingen.

Dieser Weg ist aber aus zwei Gründen nicht mehr gangbar:

dementierte. Der Pragmatismus ist das nicht hintergehbare und begleitende Negativ des Programmlichen. Die Erinnerung an die Dialektik aller Wahlerfolge lässt sich nicht tilgen, sie wird zu einem Bestandteil des Grundsätzlichen – und dieses kann sich auch nicht beliebig von dieser Erinnerung entfernen, sonst leidet die Glaubwürdigkeit.

Eigentlich müsste die Zeit einer gemäßigt linken Volkspartei günstig sein. Die Phase einer Entregulierungspolitik um ihrer selbst willen scheint beendet. Der Sinn für den Staat als Handlungsträger und Autor zu revidierender Spielregeln, gerade auch im supranationalen Maßstab, erhöht sich. Themen wie Menschenrechte, Familie, Migration oder Ökologie kehren in gewandelter Gestalt zurück.

Dennoch hat die SPD Schwierigkeiten, diese Themen zu besetzen. Das hängt natürlich auch an der inneren Liberalisierung des politischen Kontrahenten. Das gesellschaftliche Modernisierungs-geschehen ist also nicht länger das Privileg der »alten« Modernisierungsparteien. Ganz gewiss ist die Verbindung der SPD zum gesellschaftlichen Trend nicht mehr durch Programmbehauptungen wiederherzustellen. Ihre Werte können nicht mehr in der realen Modernität der Gesellschaft gesucht werden, denn die ist, wir sahen es, ethisch zweideutig. Im Grunde wäre der »Idealismus« der Partei eine Stufe »höher« zu formulieren, ob im Sinne eines ganz eigenen und SPD-spezifischen Entwurfs von der Modernisierung der deutschen Gesellschaft oder im Sinne eines beinahe utopisch anmutenden ethischen Universalismus. Das neue Programm zumindest reißt keine wirkliche Spannung zwischen politischer Realitätstüchtigkeit und Idealismus auf und strahlt von daher nur in Maßen Faszination aus.

Thomas E. Schmidt (\*1959)  
ist Kulturkorrespondent der ZEIT in Berlin.

*Erstens* ist das Bewusstsein, in einer globalen Situation zu leben, in der Bevölkerung angekommen. Man organisiert sein persönliches Leben in dieser und um diese Situation herum. Das zeigt sich in einer bisher kaum gekannten Pluralität von Lebensformen, einer Zersplitterung ökonomischer Interessen und einer exorbitanten Vielfalt von moralischen Einstellungen. Eine ideologische Re-Schematisierung muss da notgedrungen exkludierend wirken und den Volkspartei-Charakter bestreiten. Mehr denn je wirkt die soziale Wirklichkeit allzu großem Programmehreiz entgegen.

*Zweitens* wird heute kein Parteiprogramm mehr »unschuldig«, will sagen: im Lichte einer reinen politischen Moral gelesen. Zur Geschichte aller Volksparteien gehört die Geschichte ihrer Regierungsverantwortungen, das heißt auch: die Geschichte ihrer Verstöße gegen ihre Programm-Moralität. Jeder Wertekonsens ist heute immer schon durch politische Praxis relativiert. Die SPD schillert daher als Partei, die ihrer Programmatik oft nicht entsprochen hat, die sie immer wieder in politischen Einzelentscheidungen auch